

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

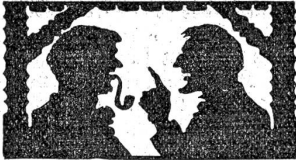
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s'Chlapperläubli



Es schneiet . . .

Es schneiet, es beielet,
Erstarrt ist das Gelände,
Es spricht und wächst jetzt gar nichts mehr,
Als lauter Schutzverbände. —
Zuerst der Dichterschutzbund:
„Druck auf die Redaktionen,
Erst drücken wir, dann drucken sie
Und 's „Dichten“ tut sich lohnen.“
Hernach der Flieger-Schutzverband
„Schutz den Fliegern!“ ruft,
Demnächst soll erste Sitzung sein
Ob Zürich — in der Luft. —

Es schneiet, es beielet,
Der Winter fand den Rant,
Es knirscht der Schnee, es kracht das Eis,
Und auch so manche Pant.
Im Thurgau fing das Glend an,
Begann der Krach sein „Wese“.
Raum daß es dorten ausgebracht,
Kracht's schon beim „Zicinese“.
Es mußte auch die „Spar und Leih“
Für fremdes „Krachen“ büßen,
Doch hielt sie wacker aus den Run,
Steht auf soliden Füßen. — Wylerslink.

Grüesed wohl mitenand!

Da wär i also und danke rächt höf-
lich für die fründlich Erlaubnis, i ds
Chlapperläubli dürfe cho z'dampe.

Mercie de no ganz appartig für das
Kompliment wägem chlappere, 's chönt
eine meine, dir hättet mi scho mängisch
ghört, i wüßt o nit wo! — E gefähr-
lich würd i wohl nit sy, heiget-er gleit;
ja, 's chunt jitz no ganz druf ab, we-
lem daß dir gefährlich säget. — Daß
ig ech öppe d'Chöpf verdräie chönt, da
heit nume kei Angst, i mache so viel
Gebrauch vo mym Freibillet im Wält-
theater, daß i nid no Zyt ha mi mit
sittigem Züüg z'versume. Am Wält-
theater ha-n-i my Freud, das verfracht
vorläufig no nit und gut gspielt wird
drinne, Tag für Tag, Summer und
Winter. — Gägewartig schneits grad
uf der große Bühni und es preßiert
alls gäg der Stadt zue oder vo der
Stadt hei; aber es schynt mer fäsch,
d'Herre syge viel empfindlicher gäg der
Chelti weder früher. Vo zwänzg, wo
a eim verbnloufe, luegt fälte-n-eine
gradus. Der Suet im Gsicht, der Belz-
frage oder ds Gaschnez über d'Ohre-
n-uf und d'Händ i de Tasche, so daß
me vom ganze Mönisch nume-ne schmale
Strich gseht ufem Fueteral vüregüggele.
Mi chönt wäger fäsch meine, mir syge
nume no zwänzg Minute vom Nordpol
danne, aber weme de gseht, wie d'Froue
mit offene, rotbäckige Gsichter dür ds
Wätter louffe und wie d'Schuelchind en-
and im Schnee umetrole und juke und
bollere derzue, de chund me scho ume
uf ds rächte Troom. Aber d'Manne
sy schynt überhoup i vilne Sache gar
grüsi empfindlich und e chly Bynluft
und Schnee im Gsicht mueß ne schuder-

haft verhasst sy. Aber wenn sie de im
Büro oder daheim i der warme Stube
sy und sed mit em ne Byscht ufem
Ueberzieher ufegwärdet hei, de wohl,
de lehrt me se gloub ersch z'grächtem
kenne; hinter Coullisse begähre-n-i jitz
aber nid z'luege, es passiert ja gnuag
uf der Bühni. —

Da isch grad bloß e ca. 10-jährige
Büebel a mir düreggländeret und het
gsunge, daß mes wnt ume ghört het:
„Der Vater het gleit, i soll Schütter
byge — da ha-n-i verstande, soll ds
Meitschi liebha, liebha . . .“ dermit isch
er uf nes Schneehögerli ufegstürmt und
het dergluche ta, er well däm Meitschi,
wo halb obe gstande-n-isch, sy Schlitte
hälfe ufzieh. Aber huum het er ne dobe
gha, isch er druf glasse und abegfahre,
und das Babi vo Meitschi het natürlich
nüt anders gwüht z'mache als afaa z'
hüüle wie-ne Schloßhund. Jitz wohl,
jitz hers Läbe ggä i d'Scene. Gredi-
übere isch es Flügeli fäsch us de-n-An-
gle gsprunge, e struubi Frou isch mit
em halbe Lnb ufeghanget, het d'Fuchst
gmacht und uf d'Straß abe brüelet:
du uferschante donners Soubueb, i will
der de ghy ds Meitschi plage, du Sou-
schlingu, was de bisch. — Der Bueb
het zum Fänster ufegluet und glachet.
— Ja, lach jitz nume, bis daß der chume
cho der Gring umdräie, du Schnuderi
du! — Mi hets gwüht o glächeret, will
t grad i däm Momant dert düre gloffe
bi, aber wo-n-i die Holdi chly besser
ha wölle aluege, het si ds Flügeli
gschlekt und isch verschwunde. Da Bueb
isch o abdämpft und i dänke, wenn er
no einisch wott es Meitschi liebha, lieb-
ha, so wird er si huum a dassälbe häre
waage. — Bhüetis, es chönt ja der
Muetter nahgslah. —

Für hüt isch's Zyt Fyrabe z'mache,
drum läbet wohl und zürnet nüt der
Zumpfer Dämpferli.

Wintersportplatz „Breitenrain“.

Wir Breitenrainer haben's fein,
Wir brauchen kein Davos,
Kein St. Moritz, kein Engadin,
Und sporten doch famos.

Der Hypothekenfriedhof* ist,
Gottlob nicht ausgebaut,
Der gibt famos Sportterrain,
Selbst darn noch, wenn es taut. —

Es kostet keinen Rappen uns,
Das ist das größte Bene
Und Gäste gib't's von nah und fern,
Sogar aus der Lorraine.

Als Ski genügt ein altes Brett,
— Ein Tropf sucht lang nach Mitteln —
Es läßt sich wirklich quietlich vergnügt
Auf Posenboden schlitteln.

* Der Platz zwischen Optingenstraße und Viktoria-
platz und Breitenrainstraße.

Und taut's, dann hat es mit dem Sport
Erst recht noch keine Not,
Denn selbst ein altes Ofenrohr
Genügt als Segelboot. —

Siu.

A d'Sansli-Mamma.

Das Gschichtli vom Hansli und sym
Zuderbär het mi grüht. Mir hei hei
Hansli deheim, aber e lustige vierjäh-
rige Walterli. Wenn es den alte Zump-
pfere und Sagnetolze nit genierlich wäri,
so chäm i o alben einisch i ds Chlapper-
läubli öppis vo mym Walterli cho
b'richte. — I will-n-ech grad es lustiges
Stüchli von ihm erzelle. Gester am Mor-
ge düsele-n-i i d'Schlafstube, wil i
g'meint ha, der Chlyn schlaft no fest
i sym Bettli. Aber was gseh-n-i da?
Da fädlet das Bürschetli uf mym Bett
dasume. D'Bolets und d'Chüssi vo beid-
ne Elterebett het er zu mene große Bär-
g ufgeschichtet gha. „Was soll jeh das sy?“
frage-n-i erstunt und e chly ergerlich.
„Eh, das sy d'Wulfe!“ „So, so, und
was bisch de du? Deppe-n-e Flüger?“
„D nei,“ seit er ganz hübscheli, „i bi der
Heiland und gange chlyni Buebeli und
Meiteli uf der Nerbe unde ga reiche.“
Und richtig, da het er alli syni fuf
Tierli, wo mit ihm jeben Ahe gschlase
müesse, vo der „Nerde“ ufegholt und
uf e Wulfebärg gseht gha. Das isch
es lustiges Luege gsi! Fast mit An-
dacht han i du da Himmel vo mym
Büebli zum Verlüfte ufinander gno,
und im Stille ha-n-i gwünscht, es möcht
ihm syr Läbtig so ring ga, e Himmel
z'baue.

d'Walterli-Mamma.

Mene-Cekel.

Da spricht man stets ironisch sehr,
Daß „üses Bärn“ nichts los hat,
Ich aber feufze tiefbetrübt:
Wir werden schrecklich Großstadt.

Wo bleibt denn Sitte und Moral,
Mir wird entseßlich bang, oh!
Man tanzt hier am helllichten Tag
Um five o'clock schon Tango.

Es laufen ins Palace-Hôtel,
Fribole Modenschauen,
Nicht nur die Herren, sondern auch
Die allerbrävsten Frauen.

Es wird die Damentoilette,
Stets hals- und wadenfreier,
Man sah dort flotte Mannequins,
Teils Pelz — teils fast nur Schleier.

Und bald kommt zu dem ganzen Graus
Nun noch das Szenenbühnchen,
Wo man mit Herrn durch Tunnels jaust
In leichten Modestühnchen. —

Da spricht man stets ironisch sehr,
Daß „üses Bärn“ nichts los hat:
Ich aber seh's versinken schon
Im Schlamm und Slums der Großstadt.

Bolta.